

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 24

Charlottenburg, Freitag, den 12. Juni 1914

Jahrg. 41

## Sperren

**Vollsperrren:** Altwasser (C. Tielsch & Co.). Arzberg (Pietsch & Co.). Berlin (Schilderfabrik Bünsow, Müllerstr. 3). Ilmenau (Galluba & Hoffmann, Brennbetrieb). Kronach (Stoßhardt & Schmidt-Eckardt). Martinlamitz. Offenbach a. M. (Reich, Goldmann & Co.). Rehau (Beh, Scherzer & Co.). Schnei (Schmelzerei in der Porzellanfabrik). Schorndorf. Stügerbach. (Karl Müller). Tettau (Sonntag & Söhne, Brennbetrieb).

**Halbsperrren in Deutschland:** Bonn (Mehlem). Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Schwarzenbach (Kleinreich). Sörnewitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Buchau (Pflaß & Kößner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Behninger & Co.). Krawsta (L. Fiala & Sohn). Laun (B. Beremann). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Venier & Co., Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

**Vollsperrre:** Norwegen für Emaille-Schriftmaler.

## Die deutsche Arbeiterversicherung im Jahre 1912.

Von den im Berichtsjahre zum ersten Male entschädigten Verletzten waren 112 486 erwachsene Männer und 19 758 erwachsene Frauen sowie 4845 jugendlichen Alters. Die Zahl der Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten beträgt insgesamt 20 956; davon sind 6693 Witwen, 13 940 Kinder und Enkel und 323 Eltern und andere Ascendenten.

Die Gesamteinnahmen der Unfallversicherung im Jahre 1912 betragen 210 468 109 Mt. (2 940 295 Mt. weniger als 1911), die Gesamtausgaben 225 211 461 Mt. (457 491 Mt. mehr als 1911), die Kassenbestände 226 308 935 Mt. und die Reservefonds 348 321 426 Mt.

Es wurden verausgabt für

	Personen	Mark
Heilverfahren . . . . .	95 834	3 788 733
Renten an Verletzte . . . . .	887 924	118 315 308
Unterbringung in Invalidenhäusern	18	6 907
Abfindungen an Inländer . . . . .	9 564	3 244 145
"    "    Ausländer . . . . .	428	285 722
Sterbegeld . . . . .	10 899	825 791
Renten an Witwen . . . . .	93 952	15 613 925
"    "    Waisen . . . . .	115 133	17 863 735
"    "    Eltern . . . . .	4 416	807 911
Abfindungen an Witwen . . . . .	1 668	1 138 171
"    "    ausländische Hinter-		
"    "    bliebene . . . . .	16	10 532
Entschädigungen an Ehefrauen . . . . .	16 184	535 261
"    "    Kinder . . . . .	35 182	999 591
"    "    Eltern . . . . .	276	18 621
Kur- und Pflegekosten . . . . .	31 813	5 487 384
<b>Entschädigungen insgesamt</b>		<b>168 941 788</b>

Vergleicht man die Aufwendungen der gewerblichen Unternehmer für Unfallversicherung mit den durchschnittlichen Jahreslohnsummen, so entfallen im Durchschnitt aller gewerblichen Berufsgenossenschaften auf je 100 Mt. Lohnsumme 1,12 Mt. Entschädigungsbeträge (1911: 1,18 Mt.) und 1,54 Mt. Gesamtkosten der Unfallversicherung (1911: 1,67 Mt.), ein winziger Betrag, der noch nicht dem dritten Teil der Erhöhung des durchschnittlichen Jahreslohnbetrages entspricht.

Der durchschnittliche Entschädigungsbetrag der gewerblichen Berufsgenossenschaften (auf den Kopf aller im Jahre 1912 erstmalig entschädigten Verletzten berechnet) war 225,84 Mt. (1911: 219,56 Mt.).

Die Entschädigungen machen im Gesamtdurchschnitt etwa  $\frac{1}{10}$  des Jahreslohns eines Versicherten bzw. Vollarbeiters aus und ihre Winzigkeit allein schon charakterisiert das müßige Geschwäg, daß der Arbeiter vor lauter Sehnsucht nach einem mühelosen Rentendasein sich einen Unfall herbeiwünsche.

Die Nachweisungen der Berufsgenossenschaften über die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften sind noch sehr unvollständig und unzuverlässig. Sie versagen gerade in ihrem wichtigsten Punkte, denn über die Zahl der ermittelten Verstöße und Mängel berichten nur 17 von 63 beteiligten Berufsgenossenschaften. Hinsichtlich der Bestrafungspraxis scheinen bei den Berufsgenossenschaften noch recht weitgehende Unterschiede zu bestehen. Die Geldstrafen schwanken in der Regel zwischen 5—100 Mt., gehen aber auch bis auf 1 Mt. herab und erreichen in einzelnen Fällen sogar 1000 Mt.

Es ist dringend nötig, diese Statistik der Unfallverhütung einheitlich und obligatorisch zu gestalten, damit diesem Zweig der Unfallversicherung sowohl seitens der Berufsgenossenschaften als auch der beteiligten Arbeitgeber und Arbeiter mehr Beachtung gewidmet wird.

### c) Die Invalidenversicherung.

Das Reich der Invalidenversicherung ist im Jahre 1912 erheblich erweitert worden, indem die Hinterbliebenenfürsorge neu eingeführt und zum ersten Male Witwen- und Waisenrenten sowie Witwen- und Waisenabfindungen gewährt wurden. Dafür sind die Beitragserstattungen in Wegfall gekommen (die im Jahre 1912 noch festgesetzten Beitragserstattungen betreffen Fälle, die bereits im Jahre 1911 anhängig gemacht sind) und die Beiträge zur Invalidenversicherung in allen Klassen erhöht worden. Außerdem sind seit dem Jahre 1912 Zusatzmarken eingeführt worden, für welche bekanntlich eine Erhöhung der Invalidenrente um 2 Pf. pro Zusatzmarke (a 1 Mt.) gewährt werden soll. Von dieser Einrichtung ist nur in ganz verschwindendem Maße Gebrauch gemacht worden.

Im Bestand der Versicherungsträger hat sich nichts geändert. Es bestehen 31 Versicherungs- und 10 Sonderanstalten. Dieselben verfügen über 338 Vorstandsmitglieder und einen Stab von 3748 Bureau- und Unterbeamten. In den Heilstätten sind 117 und in den Ausschüssen 315 Arbeitervertreter tätig.

Eine Statistik der Invaliditätsversicherten wird nicht erhoben. Eine Schätzung nach der Zahl der verkauften Beitragsmarken ergibt ungefähr 17 $\frac{1}{2}$  Millionen Versicherte.

Es wurden 1912 insgesamt 166 389 Renten festgesetzt, davon 11 570 Krankenrenten (1911 11 779), 124 825 (118 150) Invaliden- und 12 111 (11 588) Altersrenten, ferner erstmalig 3811 Witwen- bzw. Witwerrenten, 110 Witwenkrankenrenten

und 13 962 Waisenrenten. Bei den Waisenrenten sind nicht die Waisen selbst, sondern die Waisenkassen gezählt. Als einmalige Leistungen wurden 4118 Witwengelder (Abfindungen für selbstversicherte Witwen) und 108 Waisenaussteuern (Abfindungen für Kinder selbstversicherter Witwen an Stelle der Ansprüche auf Waisenrenten) gewährt. Endlich wurden noch 23 785 Beitragserstattungen festgesetzt, wobei es sich um Anwartschaften aus der Zeit vor 1912 handelt.

Die Gesamtzahl der laufenden Renten betrug 1912 1 052 012. Der Höhepunkt des jährlichen Zugangs an Renten wurde im Jahre 1903 mit 80 434 erreicht. Seitdem (1904) wurde vom Reichsversicherungsamt auf eine Korrektur der Prüfung der Voraussetzungen für Rentenbewilligungen hingewirkt, mit dem Erfolge, daß sofort der Zuwachs an Renten auf mehr als die Hälfte und bis 1912 sogar bis auf ein Fünftel eingeschränkt wurde. Erst das Jahr 1912 brachte wieder eine kleine Steigerung, die sich im Jahre 1913 fortsetzte. Denn am 1. Januar 1914 wurden 1 102 155 laufende Invaliden-, Kranken- und Altersrenten und ein Zugang von 30 555 gezählt. Ob damit die Periode der Rentensparsucht ihr Ende erreicht hat, bleibt abzuwarten. Immerhin bleibt diese fast zehnjährige Periode ein dunkles Blatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterversicherung, denn es sind in dieser Zeit schätzungsweise 500 000 Renten weniger bewilligt worden, als nach der früheren jährlichen Zugangsquote zu erwarten gewesen wären. Welches soziale Elend diese Zahl birgt, bedarf kaum weiterer Darlegungen!

Hinsichtlich der neueingeführten Hinterbliebenenfürsorge wiederholt sich dieses Unrecht in anderer Form. Die gesetzlichen Leistungen für die Witwen und Waisen sind außerordentlich niedrig bemessen worden. Ueberdies wird als Voraussetzung für den Bezug von Witwenrente Invalidität der Witwe verlangt. Nun hat sich aus den Rechnungsergebnissen zweier Jahre (1912 und 1913) bereits herausgestellt, daß die rechnerischen Begründungen für die Hinterbliebenenfürsorge viel zu ungünstig aufgestellt waren, denn nicht allein haben die Beitragserhöhungen, wie H. Mollenbuhr in Nr. 6 1914 der „Neuen Zeit“ nachweist, anstatt der veranschlagten 39 172 640 Mark mehr als 54 Millionen Mark Einnahmen ergeben, sondern die Zahl der rentenberechtigten Witwen und Waisen hat nicht einmal die Hälfte der veranschlagten Zahl erreicht. Eine Nachprüfung der Beiträge und Leistungen ist für das Jahr 1914 in Aussicht gestellt und wird hoffentlich zu dem Ergebnis führen, daß erhebliche Erweiterungen der Hinterbliebenenfürsorge in Aussicht genommen werden.

Es wurden im Jahre 1912 für Krankenrenten 2 224 487 Mark, Invalidenrenten 23 335 699 Mk., Altersrenten 2 012 142 Mark, für Witwen- bzw. Witwarrenten 293 020 Mk., für Witwenkrankenrenten 8608 Mk. und für Waisenrenten 1 129 408 Mk., insgesamt für Renten 29 003 364 Mk. bewilligt. Die Durchschnittshöhe der Renten war für Krankenrenten 192,28 Mk. (1911: 177,48 Mk.), Invalidenrenten 186,98 Mk. (180,09 Mk.), Altersrenten 166,13 Mk. (168,30 Mk.), Witwenrenten 77,07 Mk., Witwenkrankenrente 77,55 Mk. und Waisenstammrenten 80,90 Mk. Die letzteren gelten für alle Waisen der gleichen Familie zusammen. Für Witwengelder wurden in 4120 Fällen 311 397 Mk. (im Durchschnitt 75,58 Mk.), für Waisenaussteuern in 109 Fällen 2422 Mk. (im Durchschnitt 22,30 Mk.), für einmalige Leistungen insgesamt 1 670 731 Mk. bewilligt.

Die Finanzierung der Invalidenversicherung ist durch die Erhöhung der Beiträge und durch Einführung der Zusatzmarken stark verändert worden. Die Beiträge in den 5 Lohnklassen, früher 14, 20, 24, 30 und 36 Pf., sind jetzt auf 16, 24, 32, 40 und 48 festgesetzt. Ueberdies werden Zusatzmarken im Betrage von je 1 Mk. verausgabt mit der Bestimmung, daß die Invalidenrente für jede gelöste Marke und für jedes Jahr vom Lösungstermin bis zur Rentenfestsetzung um 2 Pf. erhöht wird.

Die Gesamteinnahmen der Invalidenversicherung beziffern sich auf 344 868 839 Mk., die Gesamtausgaben auf 175 090 124 Mark, die Vermögensbestände auf 1 929 095 320 Mk. und der Zuwachs der letzteren auf 189 778 715 Mk. (1911 nur 97 203 334 Mk.). Die Vermögensvermehrung ist auf das Konto der Beitragserhöhungen und der Ersparnis von Beitragserstattungen zu setzen, denen nur ganz unerhebliche Ausgaben für Hinterbliebenenfürsorge gegenüberstehen. Die Ausgaben für Renten betragen 121 787 577 Mk., für Witwengelder 101 154 Mk., für Waisenaussteuern 63 Mk., für Beitragserstattungen 1 670 731 Mk., für Verfahren 23 897 556 Mk., für Invalidenhauspflege 1 099 065 Mk., für Waisenhauspflege 339 Mk., für Mehrleistungen nach § 1400

der R.-V.-D. 1 793 177 Mk., für Verwaltung 14 851 552 Mk. für Erhebungen bei Gewährung oder Entziehung von Renten 2 283 984 Mk., für Berufungs-, Revisions- und Beschwerdeverfahren 708 393 Mk., für Beitragserhebung und Kontrolle 5 907 404 Mk., für Kursverluste 63 580 Mk. und für sonstige Ausgaben 1 422 647 Mk.

Von 1900—1912 sind die Einnahmen der Invalidenversicherung von 156,3 Millionen Mark auf 344,8 Millionen Mark oder um 188,5 Millionen Mark gewachsen, die Ausgaben dagegen nur von 73,2 Millionen Mark auf 175,0 Millionen Mark oder um 101,8 Millionen Mark und die Vermögensbestände von 847,1 Millionen Mark auf 1 929,0 Millionen Mark oder um 1081,9 Millionen Mark. Fast 2 Milliarden liegen bereit und Hunderttausenden wird die karglichste Hilfe versagt. Das ist ein Zustand, unwürdig der deutschen Sozialversicherung und auf die Dauer unhalbar.

Im gesamten Bereich der Arbeiterversicherung ist im Jahre 1912 an Entschädigungen die Summe von 771 702 303 Mk. geleistet worden. Das ist eine gewaltige Summe, sie verliert aber sofort an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß sich dieser Betrag auf etwa  $7\frac{1}{4}$  Millionen entschädigter Personen verteilt. Dazu kommt, daß von dieser Summe allein von den Versicherten durch Beitragsleistung 421 289 847 Mk. aufgebracht wurden. Von den Arbeitgebern sind zu den Kosten der gesamten Arbeiterversicherung im Jahre 1912 479 852 035 Mk. beigesteuert worden und aus den Mitteln des Reichs wurden 54 872 015 Mk. an Zuschüssen geleistet. Ganz abgesehen davon daß in letzter Linie auch die Arbeitgeberbeiträge von den Arbeitern aufgebracht werden, geht schon aus der Verteilung der Kosten hervor, wie wenig man Ursache hat, fortgesetzt in hochtönenden Worten von der gepriesenen Sozialreform Deutschlands zu reden, und wie ungerechtfertigt die Klagen des Unternehmertums sind über die enorme Belastung durch die Kosten der sozialen Arbeiterversicherung. Wie gering sind doch die Aufwendungen der Unternehmer gegen die Opfer an Leben und Gesundheit, welche die Arbeiterschaft alljährlich im Dienste des Unternehmertums darbringt, und wie kümmerlich nehmen sich dagegen die Entschädigungen aus, welche die verunglückten erkrankten oder invaliden Arbeiter oder im Todesfall ihre Hinterbliebenen erhalten. Entschädigungen, zu denen die Arbeiterschaft selbst einen ganz erheblichen Beitrag leisten muß. Dabei wurde durch eine reaktionäre Gesetzgebung das Arbeitsrecht der Arbeiterschaft bei den Krankenkassen erheblich eingeschränkt, während man andererseits bei der Unfallversicherung den Arbeitern jedes Mitbestimmungsrecht versagt und die Verwaltung der Invalidenversicherung der Bureauführung überläßt.

Trotz dieses reaktionären Zuges in unserer sozialen Versicherungs-gesetzgebung wird die deutsche Arbeiterschaft den Kampf für die Selbstverwaltung nicht aufgeben. Sie wird ständig bemüht sein, die Praxis der Versicherung mit sozialem Geiste zu erfüllen, um sie zu einer wirklichen Versicherung der Arbeiter gegen alle Notfälle des Lebens auszugestalten und das gesunde Prinzip zur Anerkennung zu bringen: für die Arbeiterschaft und durch die Arbeiterschaft!

## Die Lage der Arbeiterinnen in Japan.

Von Sen Katayama.

Nächst der Baumwollindustrie ist in Japan die Fabrikation von Seide der wichtigste Industriezweig. Die größte Verbreitung hat die Seidenfabrikation in der Provinz Shinjin, einem Bergland nördlich von Tokio, im übrigen ist sie aber über das ganze Land verstreut. In der Hauptsache sind in der Seidenindustrie junge Mädchen und Frauen beschäftigt. Ueber die Lage dieser Arbeiterinnen veröffentlichte kürzlich ein junger Mediziner in der Tageszeitung „Asahi“ eine Reihe von Artikeln, denen das folgende entnommen sei:

In der Provinz Shinjin werden über 80 000 Mädchen in der Seidenfabrikation beschäftigt. Davon sind etwa 58 000 aus der Provinz, der Rest aus den Nachbargebieten. Diese Arbeiterinnen beginnen ihr Tagewerk bereits um 6 Uhr morgens und beenden es nicht vor 7 Uhr abends, in der Regel erst später. Eine Sonntagsruhe ist unbekannt, nur zwei Feiertage im Monat, am 1. und 15. des Monats werden ihnen gewährt. Die ganze lange Arbeitszeit, vielfach 15 Stunden pro Tag, wird kaum unterbrochen zur Einnahme der Mahlzeiten. In 5 bis 8 Minuten müssen die Mädchen das Essen stehend hinuntergeschlungen haben. Das Essen wird vom Fabrikanten geliefert, auch die Schlafstätten.

Der Lohn ist äußerst niedrig, die besten Arbeiterinnen bringen es im Jahre bei 340 bis 345 Arbeitstagen und 13-

15-stündiger täglicher Arbeitszeit auf etwa 100 Yen (211 Mk.). Ein raffiniertes Strassystem sorgt dafür, daß ein Teil des Lohnes wieder in die Taschen der Fabrikanten zurückfließt. Die Mädchen werden gezwungen, alltäglich ein gewisses Quantum Arbeit zu leisten. Können sie das in der gegebenen Zeit nicht fertigstellen, dann müssen sie länger arbeiten. Die Kinder ausbeutung steht in diesen Betrieben in höchster Blüte. Kinder von 12 und 13 Jahren werden dazu verwandt, den älteren Arbeiterinnen zu helfen; auch für diese Kinder dauert die Arbeitszeit mitunter 12 bis 15 Stunden. In den engen, kaum 6 Fuß langen und ebenso breiten Schlafstätten liegen 4 Mädchen beieinander und zwar an ebener Erde. Kein Wunder, daß, wie der Arzt berichtet, 40 Prozent dieser Bedauernswerten die Schwindsucht haben. Wird ein Mädchen ernstlich krank, dann wird es vom Unternehmer einfach nach Hause geschickt, von wo es häufig nicht mehr wiederkehrt. Die Gesundheit ist gebrochen, in den meisten Fällen gehen diese bedauernswerten Opfer einer grenzenlosen Ausbeutung frühem Tod entgegen. Der Fabrikant ist ihrer aber ledig, ihr Geschick kümmert ihn nicht.

Die Zustände in den Baumwollspinnereien sind nicht besser. Hier sind größere Betriebe die Regel. In der Seidenindustrie beschäftigt ein Unternehmer selten 1000 Personen, in den meisten der Baumwollspinnereien arbeiten oft mehrere Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen zusammen. In den meisten der Baumwollspinnereien wird Tag und Nacht in zwei Schichten von je 12 Stunden gearbeitet. Hier herrscht die Maschinenarbeit vor. Auch hier werden die Mädchen fast ausnahmslos in den Schlafsälen der Fabrik beherbergt, auch erhalten sie vom Unternehmer das Essen. Die Kontrakte laufen in der Regel auf 3 Jahre, der Lohn beträgt 14—20 Yen (28—40 Pfg.) pro Tag.

Um an einem Beispiel zu zeigen, wie brutal die Fabrikarbeiterinnen behandelt werden, sei folgendes mitgeteilt: In der Tabakfabrik von Oyamama war kürzlich eine Börse, die einiges Geld enthielt, verloren worden. 500 Mädchen wurden einem peinlichen Verhör unterzogen und mußten sich eine demütigende Leibbesichtigung gefallen lassen. Am Abend beim Verlassen der Arbeitsstätte wurde diese Kontrolle wiederholt.

Die Ausbeutung der Arbeiterinnen wird in Japan durch keinerlei gesetzliche Maßnahmen beschränkt. Vor einigen Jahren wurde im Parlament ein Fabrikgesetz zwar angenommen, aber durchgeführt ist es heute noch nicht, es fehlt ihm der Charakter des zwingenden Rechts. Selbst wenn es aber sofort in Kraft würde, würde die Nachtarbeit für Frauen doch für die nächsten 15 Jahre noch nicht aufhören, da eine so lange Uebergangsfrist vorgesehen ist.

## Verbands-Angelegenheiten

### Zur Beachtung.

Alle zur Veröffentlichung in Nr. 26 der „Ameise“ bestimmten Zuschriften erbitten wir bis Sonnabend, den 20. Juni. Die Redaktion.

**Situationsbericht. U m a.** Die Firma Berghaus sucht „verbandsfreie“ Dreher, die zu den reduzierten Löhnen arbeiten müssen. Wir brauchen über die Porzellanfabrik U m a nicht viel zu sagen, die ist hinreichend bekannt als Station für Wanderarbeiter aus den rückständigsten Gegenden wie Galizien etc. Vielleicht sollen die verbandsfreien Dreher noch billiger arbeiten als die Galizier, wundern würde uns das nicht. U m a sollte auch für die „verbandsfreien“ als das gelten, was es wirklich ist; eine Fabrik, um die man in weitem Bogen herumzugehen hat.

**K r o n a c h.** Am Stand des Streiks bei Stockhardt & Schmidt-Eckardt hat sich nichts geändert.

**S c h o r n d o r f.** Nachdem die Firma Bauer & Pfeiffer auf der Suche nach Streifhrechern nicht den gewünschten Erfolg hat, sucht sie jetzt Künstler und Künstlerinnen. Wer lacht da? Daß sich schon eine Künstlerin für ein Monatsgehalt von sage und schreibe 70 Mk. gefunden hat, die Arbeitswilligendienste verrichtet, will nicht viel besagen. Auch ein „Künstler“ mit lockigem Haar soll sich bereits gefunden haben, und Arbeitswilligendienste verrichten. Wie hoch dessen Kunst bewertet wird, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Zwei Künstler, darunter der bekannte Dreher Karl Lausch haben den Schorndorfer Staub wieder von den Pantoffeln geschüttelt; diese sollen von dem Schorndorfer „Kunst-Institut“ wenig erbaut sein; beide haben „Kunst“, in Schorndorf böse hinein-

gefallen zu sein, weil die Versprechungen, die ihnen vorher gegeben wurden, nicht eingehalten worden sind. Das ist das selbe Lied, das alle Arbeitswilligen, die bisher nach Schorndorf gekommen und wieder fortgegangen sind, gesungen haben. Wer es in Schorndorf längere Zeit aushalten kann, muß schon ein besonderer „Künstler“ sein, das ist unsere Meinung. Wir können nur immer wieder die dringende Mahnung an alle Kollegen richten: wer sich vor Schaden bewahren will, gehe nicht nach Schorndorf, ganz gleich, ob die Firma Oberdreher, Musterdreher, Obermaler, Mustermaler, Stützen der „Ober“, oder „Künstler“ und „Künstlerinnen“ sucht, es ist immer das gleiche; in Schorndorf werden „Arbeitswillige“ gebraucht und sonst nichts anderes.

**T e t t a u.** Die Firma vorm. Sonntag & Söhne sucht Brenner, die dem vermaledeiten „Berliner Verbands“ nicht angehören. Die Brenner bei dieser Firma haben geschlossen gekündigt und treten in den Streit aus den schon früher mitgeteilten Gründen. Der Brennbetrieb dieser Firma ist gesperrt; Zuzug ist streng fern zu halten.

**D e s t e r r e i c h.** H o r n bei Elbogen. Die Firma Heinrich Behinger ist nach wie vor für Arbeiter und Arbeiterinnen aller Branchen gesperrt.

**L u b a u** bei Podersam. Die Sperre über Firma Gebrüder Martin besteht fort.

**M e r e t i z** bei Klösterle. Beide Firmen (Benier & Co. sowie Luma) sind gesperrt.

**K l ö s t e r l e.** Bei der Firma Gräfl. Thun'sche Porzellanfabrik sind Forderungen eingereicht. Bis zur Erledigung der Angelegenheit ist Zuzug fern zu halten.

**S a i n d o r f - M i l d e n e i c h e n.** Die Differenzen bei der Firma Robrecht befinden sich noch immer in der Schwebe; Zuzug ist fern zu halten.

**B u d a p e s t.** Die Differenzen bei der Firma Drasche, Porzellan- und Fayencefabrik in Rakos X. Budapest sind noch nicht erledigt; diese Firma ist bis auf weiteres mit Arbeitsangeboten zu verschonen.

**P r a g - L i e b e n.** Wegen äußerst ungünstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma Frizsche & Thein muß zur Vorsicht bei Arbeitsangeboten geraten werden.

**P u s c h w i z - P o m e i s l.** Die Kaolin- und Schlammereiarbeiter treten in den Kampf, nachdem die Verhandlungen ergebnislos blieben. Zuzug ist zu unterlassen.

**N o r w e g e n.** Die Sperre für Emaille-Schriftmaler besteht fort. Joh. Schneider.

### Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 3. Juni 1914.

Eine Beschwerde des Mitgliedes 36 148 R. wegen Verweigerung von Unterstützung ist durch die nachträgliche Bewilligung durch den Vorstand erledigt. — Das Mitglied 43 029 B. beschwert sich wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde ab, weil sie nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß eine Maßregelung vorliegt. — Mitglied 54 130 R. beschwert sich wegen Verweigerung von Unterstützung. Mitglied war in einem halbgesperrten Betriebe beschäftigt und wegen Verbandszugehörigkeit gekündigt. Da in diesen Fällen Unterstützung nicht gewährt wird, so mußte die Beschwerde abgelehnt werden. — Das Mitglied 28 553 F. beschwert sich wegen Verweigerung des Krankengeldzuschusses. Die Beschwerde wurde abgelehnt, da das Mitglied seit seiner Aussteuerung, bei Beginn der Arbeitsunfähigkeit noch keine 52 Beiträge wieder geleistet hatte. — Das Mitglied 40 255 R. beschwert sich wegen Verweigerung von Unterstützung. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Das Mitglied wurde gekündigt und erhielt auch Unterstützung angewiesen. Das Mitglied erhielt dann Arbeit in L., trat aber die Stelle nicht an, weil zuvor in der Presse vor Arbeitsannahme in dem Betriebe gewarnt wurde. Darauf wurde dem Mitgliede die Unterstützung entzogen. Der Vorstand steht auf dem Standpunkt, daß solche Warnungen von Zahlstellen für Mitglieder, die Unterstützung beziehen, nicht bindend sein können. Der Zweck (Verringerung des Zuzuges) wird schon erreicht, wenn die noch in Arbeit stehenden Mitglieder dies beachten. Dieser Auffassung schließt sich auch die Beschwerdekommision an und lehnt die Beschwerde ab. — Das Mitglied 53 541 M. beschwert sich wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Auch hier konnte sich die Beschwerdekommision nicht überzeugen, daß eine solche vorliegt und lehnte die Beschwerde ab. — Das Mitglied 7112 S. beschwert sich wegen Verweigerung von Umzugskosten von M. nach S. Die Beschwerdekommision beschließt, dem Mitglied die Umzugskosten zu gewähren.

Engelbert Bartel,  
Vorsitzender.

Berthold Faulian,  
Schriftführer.

Beiträge erwünscht **Aus unserem Berufe** Beiträge erwünscht

Aus Ahlen wird uns geschrieben: „Im Emailierwerk „Hansa“ in Betum wurde kürzlich ein Maler gekündigt, weil er mit dem Obermaler Nowotny, einem früheren Verbands-

mitgliede, wegen einer Arbeit, bei der das Gold verbrannt aus der Schmelze kam, in einen Wortwechsel geriet. N. hat nach Angabe des Kollegen die Eigenschaft, das Glanzgold aufs äußerste zu verdünnen. In dem dadurch verursachten öligen Zustande müssen die Maler das Gold verarbeiten. Die Ware steht dann gewöhnlich noch einige Tage in staubigen Räumen, ehe sie gebrannt wird. Es ist dann natürlich als ein Wunder anzusehen, wenn dabei das Gold in gutem Zustande aus der Schmelze kommt.

Die Preise lassen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Es gibt meistens kleine Posten, eine Preisliste ist nicht vorhanden.

**Alma.** Die hiesige Firma „Porzellan-Industrie-Aktien-Gesellschaft Berghaus“ läßt sich jetzt vom städtischen Arbeitsnachweis in Nürnberg Leute, insbesondere Arbeiterinnen vermitteln. Auf diesem Wege werden Leute unter Versprechungen nach hier gelockt, die weit hinter den wirklichen Verhältnissen zurückstehen. So wird den Arbeiterinnen am Arbeitsnachweis gesagt, daß sie zirka 20 Mark die Woche verdienen würden. In Wirklichkeit sind Verdienste von 6 bis 9 Mark und weniger keine Seltenheiten. Das vom Arbeitsnachweis ausgehändigte Fahrgeld wird von der Firma den Arbeiterinnen wieder abgezogen. In Kost und Logis müssen die Arbeiterinnen bei dem Putzmeister Müller, wo sie als Kost früh schwarzen Kaffee und als Mittagessen auch Kartoffeln und Hering bekommen und wird ihnen dafür pro Woche 6 Mark in Abzug gebracht. Die übrigen Mahlzeiten sind hier nicht einbezogen und müssen diese sich die Arbeiterinnen extra kaufen. Daß an diesem ungesetzlichen Abzug, den sich hier dieser Putzmeister Müller erlaubt, die zuständigen Behörden nichts finden, muß einige Bedenken erregen. In diesem Quartier müssen die Arbeiterinnen zu zweien in einem Bette schlafen, ja selbst am Fußboden. Daß dieser Aufseher den Arbeiterinnen die Bettdecke wegzieht, wenn sie noch im Bette liegen, zärtliche Unterhaltungen mit ihnen führt, sie in den Abort sperrt und den Hund davor postiert, im Garten den Hund auf Arbeiterinnen heßt, daß sie sich vor diesem nur durch Klettern auf den Zaun retten können, und man vom Bahnhof aus diese eigenartigsten „sittlichen“ Bilder zu sehen bekommt, und andere Arbeiterinnen von diesem eigenartigen Putzmeister auch noch verprügelt werden, kennzeichnet jedenfalls ausreichend die hier bestehenden Verhältnisse in bezug auf Behandlung. Vermutlich scheint in dieser Beziehung auch einiges dem städtischen Arbeitsnachweis in Nürnberg bekannt geworden zu sein, denn dieser Putzmeister hat kürzlich verschiedenen Arbeiterinnen ein Schreiben, welches an diesen Arbeitsnachweis gerichtet war und zum Inhalt hatte, daß in Alma alles in Ordnung sei, zur Unterschrift vorgelegt, hatte aber nicht bei allen Arbeiterinnen mit seinem mehr als sonderlichen Ansinnen Glück. Die nach hier gelockten Arbeiterinnen wären längst wieder abgereist, aber soweit sie das Fahrgeld zur Rückreise von Verwandten nicht erlangen können, sind sie hier gebunden, wenn sie nicht direkt ins Verderben geraten wollen. Einer Arbeiterin, der es unter diesen Verhältnissen eben vollständig unmöglich war, weiter zu arbeiten, mußte durch eine Sammlung unter der Arbeiterschaft das Fahrgeld zur Rückreise zusammengebracht werden, um sie nicht mittellos auf der Straße und dem Laster oder Verbrechen zutreiben zu lassen. Diese Firma gehört bekanntlich zu den wenigen in der Porzellanindustrie, die Polen beschäftigt. Aber sie scheint darin auch ein Haar, wie so manche andere Fabrikanten, gefunden zu haben. Denn der Zug zur Beschaffung einer intelligenteren Arbeiterschaft läßt diesen Schluß zu. Man wird damit rechnen müssen, daß sie auch noch andere städtische Arbeitsnachweise um Vermittlung von Arbeitskräften angeht, nachdem sie selbst in den Parteizeitungen u. a. im „Thüringer Volksfreund“ Arbeiterinnen mit „gutem Wochenverdienst“ sucht.

**Bernsbach bei Grünhain.** Der hiesige Betrieb des Emailierwerkes Heder & Sohn, A.-G., steht schon seit längerer Zeit unter einer schweren Krise, welche durch den jetzigen Betriebsleiter Hr. Jörn bisher auch nicht gelöst werden konnte. Man gibt sich anscheinend die größte Mühe, die paar Arbeiter, welche noch vorhanden sind, hinauszugetrieben, oder auf andere Weise loszuwerden. Hr. Jörn zeigt sich da als rechter Gemütsmensch. Ein Kollege, welcher schon zirka 4 Jahre dort als Maler beschäftigt war, hat vor kurzem einmal den Arzt in Anspruch genommen, um die Behandlung von demselben arbeitsunfähig zu schreiben. Wie konnte der Kollege aber, als er in der darauffolgenden letzten Lohnzahlung auf dem Lohnbeutel den laionischen Bescheid vorfand: „Entlassen!“ Für den Kollegen, welcher verheiratet ist, gewiß eine wenig angenehme Ueberraschung. Wenn man ganz davon absteht, von

einem Unternehmer oder dessen Stellvertreter Rücksichten zu erwarten, so ist es doch eine brutale Handlungsweise, einen Arbeiter, der stets zur Zufriedenheit gearbeitet hat, wie es das Zeugnis ersehen läßt, und nebenbei erwähnt, der niemals krank gewesen ist, einfach aufs Pflaster zu werfen, wenn er einmal gezwungen ist, die vorhandenen Unterstützungseinrichtungen der Betriebskrankenkasse zu gebrauchen. Jedenfalls glaubte Herr Jörn, auf diesem Wege am besten einen Arbeiter loszuwerden, den er für überflüssig hielt, wie auch die Mittel der Betriebskrankenkasse zu schonen. Herr Jorns Bestreben ist speziell darauf gerichtet, nur billige Frauenhände auch in der Malerei zu verwenden. Jedenfalls auch ein Versuch, den Betrieb zu heben. Es arbeitet nur noch ein Maler unter seiner „Fürsorge“.

Das sonderbarste aber leistet sich Herr Jörn in dem Zeugnis, welches er dem entlassenen Kollegen ausstellen ließ. Dort steht als letzter Satz fest und kühn: „Derfelbe verläßt seinen Dienst auf eigenes Verlangen.“ Eine Behauptung, die den Tatsachen direkt entgegensteht. Herr Jörn weigerte sich auch durchaus, diesen Passus zu ändern mit dem Bemerkten, „es könne ja dem Kollegen garnichts schaden, wollte er schreiben: wegen Arbeitsmangel entlassen“, würde er nur die Firma blamieren! Nun wirkt diese plötzliche Sorge des Herrn, seine Brotgeber zu blamieren, höchst lächerlich, wenn man weiß, daß sich mit ihm die Tagespresse in breitester Deffentlichkeit schon wiederholt in schärfster Kritik beschäftigt hat. Wir haben kein Interesse daran, die Firma vor Blamagen durch ihren Betriebsleiter zu bewahren, das mag sie selbst mit ihm abmachen. Wir wollen aber auch an dieser Stelle einmal die Unternehmerpraktiken dieses Herrn kennzeichnen.

**Ilmenau.** Recht eigenartige Umgangsformen beliebt sich der bei der Firma Galluba & Hoffmann tätige Aufseher Albin Wagner aus Unterpörlitz. Recht oft hat er eine verheiratete Frau, welche nach Feierabend die Arbeitsräume kehrt, zu einem besonderen Zusammentreffen bestellt, sie auch ersucht, mit ihm in seinen Umkleideraum zu kommen, ihr eine harte Wurst in Aussicht gestellt und wer weiß was sonst noch versprochen. Nachdem sich diese Frau den Nachstellungen nicht mehr erwehren konnte, und ihrem Manne, welcher in derselben Fabrik beschäftigt ist, entsprechende Mitteilungen machte, kam es zu einem recht unangenehmen Auftritt mit diesem „Liebedürstigen“ Aufseher. Trotzdem dieser auch schon andere in der Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen zu „Liebevollem Stelldichein“ ersucht und einer Arbeiterin im Arbeitsraum nicht nur die Bluse, sondern auch das Hemd vom Leibe gerissen hat, glauben wir nicht daran, daß diese Vorgänge der Firma ausreichend erscheinen, ihm die Stellung zu kündigen. Wagner ist ja dafür bekannt, sich Liebling bei der Firma zu machen, und wird man deshalb schon erwarten müssen, daß er weiter für fähig erachtet wird, trotz seiner „zärtlichen“ Manieren Aufseher über die Arbeiterinnen, selbst über die verheirateten zu bleiben.

**Kleindembach.** Der Verband Thür. Industrieller hat vor einiger Zeit auf den in einem Flugblatt von uns gebrachten Hinweis, daß die Lehrzeit in den Porzellanfabriken jetzt zu nichts anderem mehr berechnet ist, als daß sich damit die Fabrikanten auf einige Jahre nicht nur willige, sondern auch billige Arbeitskräfte sichern wollen, erwidert, diese Behauptung entspreche in keiner Weise den Tatsachen. Wie nun die Dinge in Wirklichkeit liegen, ist wieder einmal aus folgendem zu ersehen: Die Firma Quist & Kowalski schließt mit den gesetzlichen Vertretern der bei ihr eintretenden jugendlichen Arbeiter einen Lehrvertrag ab, der eine Bestimmung enthält, wonach der Vertreter des Lehrlings, falls letzterer die Lehrstelle vorzeitig verläßt, im ersten Jahre 20 Mark, im zweiten 50 Mark und im dritten Jahre 80 Mark Konventionalstrafe an die Firma zu zahlen hat. Durch diese Vereinbarung hat sich also die Firma junge Arbeiter gesichert und es ist damit bewiesen, daß sie ein großes Interesse an diesen, so lange sie „lernen“, hat. Doch dieses Interesse geht eben nur bis zur Beendigung der Lehrzeit, was genannte Firma erst kürzlich wieder dadurch bestätigte, sodaß mit der Lehrzeit auch das Arbeitsverhältnis endigte. Solange die betreffenden Arbeiter als Lehrlinge mit  $\frac{3}{4}$  der ohnehin schon geringen Löhne abgespeißt werden konnten, hatte sie die Firma durch die im Lehrvertrag angeordnete Konventionalstrafe an sich gebunden, doch mit dem Augenblick, wo sie Anspruch auf einen höheren Lohn erwerben, können sie der Firma gestohlen bleiben und werden deshalb entlassen. Noch besser hätte die Firma gewiß nicht beweisen können, wozu eigentlich heutzutage die Lehrzeit in den Porzellanfabriken berechnet ist.

**Kloster-Übra.** Von der hiesigen Porzellanfabrik, vormals  
Böfinger & Co., werden sehr oft durch Inserate Arbeitskräfte  
angelockt, die meist recht bald kennen lernen müssen, daß bei  
den hier bestehenden Verhältnissen nicht auszukommen ist.  
Vorschüsse und Hinterlassung von Schulden bilden oft genug  
die Regel der wieder abziehenden Arbeiter. Bei den Fond-  
sprizern kommt es vor, daß sie soviel Aufwand an Farbe  
machen müssen, daß für Arbeitslohn soviel wie nichts übrig  
bleibt. Als kürzlich ein Spritzer keinen Anlaß mehr hatte,  
in solch nach dem Urteil des Stuttgarter Gewerbegerichts  
über die guten Sitten verstößendes Arbeitsverhältnis noch  
recht zu erhalten, wurde ihm die Aushändigung der In-  
validenrente verweigert und unter Nachnahme von 10 Mk.  
abgeschickt. Die Firma, bezw. der von Schönwald her be-  
nannte und in Kahla gegangene Direktor Fischer mußte darauf  
aufmerksam gemacht werden, daß nach § 1425 der Reichs-  
versicherungsordnung dem Arbeiter die Invalidenrente gegen  
seinen Willen nicht vorenthalten werden darf. Eine solche  
Abhandlung ist übrigens nach § 1490 mit einer Strafe bis zu  
100 Mk. bedroht. Wir empfehlen aber unsern Mitgliedern,  
die in Kloster-Übra oder in Betrieben arbeiten, wo ähnliche  
Verhältnisse bestehen, sich mit Vorschüssen nicht einzulassen,  
sondern zu niedrig lohnende Arbeit nicht zu machen, aber ihre  
Arbeitskraft dem Unternehmer zur Verfügung zu halten.  
Das kann tage- und wochenlang in der Weise gemacht  
werden, daß man sich regelmäßig an seinen Arbeitsplatz be-  
gibt und öfters lohnendere Arbeit verlangt mit dem aus-  
drücklichen Hinweis, daß man den für diese Zeit entgehenden  
Lohn fordere und dann den Rechtsweg gegen die be-  
treffende Firma beschreite. Wir haben ja in Nr. 5 der  
„Reise“ eine Entscheidung des Landgerichts Gera vom  
1. Oktober 1913 veröffentlicht, nach welchem in einem solchen  
Falle ein Unternehmer zur Zahlung eines anständigen Lohnes  
urteilt wurde.

**Lippelsdorf.** Die vorwärtstrebende Arbeiterschaft wehrt  
sich gegen jede Verschlechterung im Arbeitsverhältnis und be-  
kämpft auch gegen Ueberstundenarbeit. Da jedoch, wo es  
einmal nicht ganz ohne Ueberstunden abgeht, versucht  
man - und hat es ja auch schon in vielen Betrieben durch  
ein geschlossenes Vorgehen erreicht - einen besondern Zu-  
schlag für diese Ueberstunden zu erhalten. Anders verhält es  
sich bei den Arbeitern der Firma Wagner & Apel. Als dort  
in einiger Zeit den Brennhausarbeitern seitens der Betriebs-  
leitung angetragen wurde, schon morgens 1 Uhr mit dem  
Arbeiten der Defen zu beginnen und diese sich anfangs  
weigerten, diesem Ansuchen nachzukommen, spielten die Packer  
und Maler die hilfsbereiten Engel der Firma und erklärten  
sich, als sie darum angegangen wurden, zu dieser Ueberarbeit  
bereit. Die Brenner, die seit längerer Zeit mit dem Aus-  
arbeiten früh 4 Uhr begonnen haben, mußten nun wohl oder  
weil auch um 1 Uhr mit anfangen. Doch mit dieser über-  
langen Arbeitszeit ist es noch nicht abgetan, es wird auch  
am Sonntag zum Teil der Firma geopfert. Aus diesem  
und auch daraus, daß jugendliche Arbeiter diese Ueberstunden  
ableisten mußten, ersieht man, daß Arbeiterschutzgesetze in  
Lippelsdorf unbekannte Dinge sind.

Unverständlich muß den Nichteingeweihten das Verhalten  
der Maler erscheinen, die den sich anfangs gegen diese über-  
langen Arbeitszeit wehrenden Brennern in den Rücken fielen  
und sich zu einer gar nicht in ihr Fach einschlagenden Arbeit  
vergaben. Doch uns ist die Sache begreiflich weil wir wissen,  
daß Arbeiter, die der Organisation fernstehen, dafür aber  
noch dem verwerflichen Blaumachen frönen, nicht  
die nötige Courage haben können, sich einmal dem Willen  
des Unternehmers zu widersetzen, sondern sich eben alles was  
ihnen dieser aufsparen will, aufsparen lassen. Für diese sind  
die an Unternehmer gerichteten Worte des Kommerzienrats  
Leger gelegentlich einer Mitgliederversammlung des Bundes  
der Industriellen in Frankfurt a. M. angebracht: „Ich sage  
ihnen aus meiner langen Erfahrung, daß Sie sich selbst  
aufheben müssen, sich organisieren müssen. Wer sich nicht be-  
wertet und sich nicht rührt, der kommt, überhaupt nicht vor-  
wärts. Wer sich alles aufsparen läßt, dem wird auch alles  
abgepackt. Wir werden vorwärts kommen, wenn wir auf  
unser Recht pochen und eine Macht werden.“

Merkt Euch das Ihr Arbeiter von Lippelsdorf und handelt  
in Zukunft danach!

**Nürnberg.** Dem Jahresbericht für 1913 des Arbeiter-  
sekretariats entnehmen wir folgendes:

„Im Berichtsjahr beschäftigte sich die Zahlstelle der Por-  
zellanarbeiter mit der Chromobranche. Es handelte sich dabei  
um die Ausfuhr von Chromoartikeln (Reiseandenken). Die

Bestimmungen hierüber erfuhren eine Verschärfung insofern,  
daß an den Bildern der Stempel des Ursprungslandes an-  
gebracht werden soll, wodurch eine besondere Kennzeichnung  
der deutschen Ware erfolgt. Sollte diese Verfügung aufrecht  
erhalten werden, würde dies in der Herstellungsweise nur mit  
großen finanziellen Opfern zu bewerkstelligen sein, für Klein-  
betriebe den geschäftlichen Ruin zur Folge haben, wodurch die  
Arbeitslosigkeit in erhöhtem Maße eintreten müßte. Die  
Münchener Zahlstelle wandte sich deshalb an den Reichstags-  
abgeordneten Dr. A. Südekum mit der Bitte, für Aufhebung  
dieser Bestimmung eintreten zu wollen. Die Angelegenheit ist  
zurzeit noch nicht erledigt, bis jetzt wurde eine zweimalige  
Verlängerung der Ausfuhr ohne die Bestimmung auf ein  
Jahr erzielt.

**Schorndorf.** Zwei Dreher, darunter Karl Lausch, haben  
die Arbeit wieder niedergelegt, so daß nur noch die beiden  
Nachkollegen Bäuerle von Schorndorf und Roser von Zell a. S.  
das „Dreher-Personal“ bilden. Lausch hat schriftlich bestätigt,  
daß die ihm von der Firma gegebenen Versprechungen nicht  
innegehalten worden sind, und sogar Lausch fühlt sich ver-  
pflichtet, „seine“ Kollegen zu warnen, den Lockrufen der  
Firma Bauer & Pfeiffer zu folgen, wenn sie sich vor Schaden  
bewahren wollen. Lausch hat auch erzählt, daß das Formen-  
material in der Dreherei schlechter sei, als in der größten  
Schundbude, so daß damit ein brauchbares Stück Ware nicht  
herzustellen sei.

In der „Württembergische Zeitung“ standen unlängst zwei  
Inserate der Firma. Wir wollen denselben eine weitere Ver-  
breitung verschaffen und beide wortgetreu abdrucken. Das  
eine lautet:

Wir beabsichtigen, in unsere Ateliers für Dekoration und  
plastische Kunst einige kunstgewerblich vorgebildete Damen und  
Herren aufzunehmen. Nach kurzer Probezeit erfolgt bei  
befriedigenden Leistungen dauernde Anstellung. — Schriftliche  
Angebote erbeten.

Württembergische Porzellan-Manufaktur. Schorndorf-Stuttgart.

Das andere lautet:

Für unsere Dekorations-Ateliers suchen wir einige besonders  
talentirte junge Leute als Lehrlinge bei sofortiger Bezahlung  
zu engagieren.

Württembergische Porzellan-Manufaktur. Schorndorf-Stuttgart.

In der Abteilung für „plastische Kunst“ steht der Becher-  
Automat und ist das Formenmaterial vorhanden, das nach  
Ausgabe von Lausch schlechter ist als in der größten Schundbude.

Im Dekorations-Atelier stehen die Fondsprizgen,  
sowie die Druckerinnen, wird mit Abziehbildern keramische  
Kunst gepflegt.

Eine Figuren-Abteilung soll neu eingerichtet werden,  
vielleicht auch schon sein; es kann auch sein, daß die Künstler  
zum Anstreichen der Figuren gesucht werden. Der „Künstler“  
männlichen Geschlechts, der bereits eingetroffen, ist von Bichte  
bei Wallendorf in Thüringen gekommen, soll aber aus Böhmen  
stammen und ist auch nicht organisiert.

Von wo die weibliche Künstlerin gekommen, konnten wir  
noch nicht in Erfahrung bringen. Dieselbe wird, wenn sie  
nicht gerade auf den Hintertopf gefallen ist, wohl bald einsehen.  
Wahrscheinlich ihr männlicher Kollege von der Kunst auch noch,  
daß es sich in Schorndorf nicht um die Pflege keramischer  
Kunst, sondern um ganz etwas anderes handelt. Vielleicht  
begreifen sie es dann, wenn nicht früher, wenn der Streik  
einmal beendet, und die Künstler dann im Aktord mit los-  
wurzeln müssen, wie alle andern Maler, Malerinnen, Druck-  
rinnen usw. Daß sie während des Streiks Ausnahme-Stellung  
genießen, fällt nicht auf; auch Ferdinand Stich und andere  
arbeiten ja jetzt nicht im Aktord, sondern im „Monatsgehalt“.  
Nach dem Streik werden alle die „Ober“, „Stützen der Ober“  
und „Künstler“ sagen können: Die schönen Tage von Aranjuez  
sind nun vorüber und wem es dann nicht paßt, na, der macht  
eben das Fabrikator von draußen zu, wie es vorher schon  
unzählige unserer Kollegen tun mußten.

Wir richten an alle Kollegen wiederholt das dringende  
Ersuchen, in ihren Kreisen immer wieder auf die Praktiken  
der Firma Bauer & Pfeiffer, Württembergische Porzellan-  
Manufaktur in Schorndorf-Stuttgart, hinzuweisen, aufmerksam  
zu machen, daß der Kampf in Schorndorf, der nichts weiter  
ist als ein Kampf um das Koalitionsrecht und Schaffung von

Zuständen im Betriebe, wie sie der heutigen Zeit einigermaßen entsprechen, immer noch mit unverminderter Schärfe andauert, damit jeder Zugzug zurück gehalten wird. Inserate dieser Firma, ganz gleich wie sie aussehen, müssen völlig unberücksichtigt bleiben. Alle Arbeitswilligen, die bisher unsere Warnungen in den Wind geschlagen, haben dies bedauert, sie alle sind empfindlich geschädigt worden durch die Annahme von Arbeit in Schorndorf, und sie sind auch bis auf verschwindend geringe Ausnahmen alle wieder von dannen gezogen. Haltet streng jeden Zugzug fern.

**Wallendorf.** Die Suche nach Arbeiterinnen mit Zugabe. Bei einem Teil der Porzellanfabrikanten der hiesigen Gegend ist es Gewohnheit geworden, sich billige Arbeitskräfte aus den nahen bayerischen Grenzländern anzuwerben. In der Regel gehen Sonntags einige „Ober“, ab und zu auch die Fabrikanten selbst mit in die Betracht kommenden Ortschaften, arrangieren im Gasthaus einen Klubbimm mit Freibier und mitunter auch ein Tänzchen und wird dann dabei das Geschäft des Anwerbens für die Fremdenlegion der Porzellanritter betrieben. Neuerdings zieht aber auch das nicht mehr recht, denn der Zugzug scheint nachzulassen. Immerhin versuchten kürzlich zwei treue Fridoline der Firma Kämpfe & Heubach, der Oberformer Hoffmann mit seinem Komplizen Ulbrich, auch ihr Heil des Anwerbens in den bayerischen Grenzländern. Ihre Tätigkeit war aber nicht nur eine vollständig erfolglose, sondern soll auch eine recht unangenehme gewesen sein. Sie mußten plötzlich das Hasenpanier ergreifen, und ob der eine Anwerber nur um seine Kravatte gekommen ist oder ob es für beide noch mehr gesetzt hat, darüber schweigt besser des Sängers Höflichkeit.

## Aus anderen Verbänden

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hielt vom 25. bis 30. Mai in Hamburg seine 7. Generalversammlung ab. Die Tagung wäre erst im nächsten Jahre abzuhalten, aber sie machte sich schon jetzt durch innere Vorkommnisse im Verband nötig. Durch die Debatte über den Geschäftsbericht zogen sich wie ein roter Faden die Klagen über die Grenzstreitigkeiten. Die Generalversammlung nahm einige Änderungen in der Gestaltung des Verwaltungskörpers sowie eine Neueinteilung der Wahlkreise vor. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde Protest gegen die geplanten und neugeschaffenen Koalitionsrechtsbeschränkungen eingelegt. Bei der Stellungnahme zur Tagesordnung zum Münchener Gewerkschaftskongreß kamen in der Hauptsache Grenzstreitigkeitsfragen zur Erörterung.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hielt seinen 9. Verbandstag vom 19. bis 21. Mai in Hannover ab. Nach dem Beschluß der letzten Generalversammlung des Handlungsgehilfenverbandes und des Verbandes der Lagerhalter vollzog sich im Jahre 1913 der Uebertritt der Lagerhalter in den Verband der Handlungsgehilfen. Da auf beiden Seiten der gute Wille durchaus vorhanden war, kam die Verschmelzung rasch und ohne Schwierigkeiten zustande. Die gleichfalls angeregte Verschmelzung mit dem Verband der Büroangestellten befindet sich noch in der Schwebe. Doch hat eine Umfrage in den lokalen Sektionen des Handlungsgehilfenverbandes ergeben, daß die übergroße Mehrheit der Mitglieder für die Verschmelzung eintritt und der Gründung eines einheitlichen Privatangestelltenverbandes sympathisch gegenübersteht. Das Resultat der Umfrage im Verband der Büroangestellten ist noch nicht bekannt. Der Verbandstag sprach sich für eine staatliche Arbeitslosenversicherung, paritätische Stellenvermittlung und ein einheitliches Arbeitsrecht für alle kaufmännischen Angestellten aus. Ferner nahm er in einer Resolution Stellung zum Konkurrenzklaujelgesetz, in dem er einen Fortschritt nicht erblicken konnte. Eine weitere Resolution spricht sich für Erzwangung der völligen Erwerbsruhe aus.

Die 12. Generalversammlung des Textilarbeiterverbandes fand in den Tagen vom 18. bis 23. Mai in Dresden statt. Wie nicht anders zu erwarten war, haben die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, unter welchen die Textilindustrie zu leiden hatte, auch auf die Mitgliederversammlung des Verbandes ergoß sich. Die Zahl der Mitglieder ist im Jahre 1913 um 1555 gesunken, nämlich von 142 824 im letzten Quartal 1912 auf 138 979 im vierten Viertel 1913. Der Stand der weiblichen Mitglieder, der rund 40 Proz. der Ge-

samtmitgliedschaft ausmacht, ist an dem Rückgang mit nur 14 Proz. beteiligt. Trotz der schlechten Konjunktur konnte die Organisation eine große Anzahl von Lohnbewegungen mit gutem Erfolge durchführen.

Der Verbandstag nahm eine Resolution für die Verkürzung der Arbeitszeit an und beschloß, sämtliche Filialen zu verpflichten, einen Lokalzuschlag von mindestens 5 Pfg. pro Woche und Person zu erheben. Alle der Generalversammlung vorliegenden Verschmelzungsanträge fanden nicht die Unterstützung, um zur Verhandlung gestellt werden zu können. Angenommen wurde dagegen ein Antrag, der bestimmt, daß für jede Arbeitseinstellung mindestens zwei Drittel der für die Bewegung in Betracht kommenden Verbandsmitglieder stimmen müssen, andernfalls unterbleibt die Arbeitseinstellung. Das selbe gilt auch für spätere Beschlußfassungen über Fortführung des Kampfes. Ferner gelangte eine Resolution zur Annahme, die Winkte für Tarifabschlüsse gibt. Abgelehnt wurde die geforderte Einsetzung eines Aktionsausschusses, der dem Verlangen der Mitglieder nach erweitertem Mitbestimmungsrecht in Streitfachen Rechnung tragen sollte. Nachdem die Generalversammlung sich mit dem Gewerkschaftskongreß, der Frage der Organisierung der Heimarbeiter und internen Angelegenheiten beschäftigt hatte, nahm sie zum Koalitionsrecht Stellung. Zu diesem Punkte kam eine Resolution zur Annahme, die sich gegen den Terrorismus des Unternehmertums der Textilindustrie richtete.

**Verbandstag der Maschinisten und Heizer.** Die Organisation war im Vorjahre beteiligt an den Kämpfen in der Binnenschifffahrt, im Hochseefischereibetrieb und auf den Schiffswerften. Die Mitgliederzunahme betrug in der Berichtszeit 2000 und die Mitgliederzahl am Jahreschluß 26 267. Durch Lohnbewegungen konnten für eine Anzahl Mitglieder Arbeitszeitverkürzungen, Lohnerhöhungen und sonstige Verbesserungen erzielt werden. Durch Mehrkosten an Streit- und Ausgesperrtenunterstützung sank das Verbandsvermögen im Vorjahre von 372 000 auf 258 000 Mark. Zur Verschmelzungsfrage nahm der Verbandstag, der in der Zeit vom 31. Mai bis 3. Juni in Leipzig abgehalten wurde, eine Resolution an, nach der er sich im Prinzip für eine Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverbände erklärte. Er ist jedoch der Ansicht, daß die Zeit des Uebertrittes noch nicht gekommen sei. Als eine Vorbedingung zur Verschmelzung erachtete der Verbandstag eine Erweiterung der Konzessionen an die Mitglieder des Maschinistenverbandes. Beschlossen wurde ferner eine Beitragserhöhung von 10 Pfg. Dafür wird der Bezug der Erwerbslosenunterstützung um 1 bis 4 Wochen verlängert. In einer Resolution protestierte der Verbandstag gegen die geplante Verschlechterung des Koalitionsrechts.

Der 6. Verbandstag der Steinarbeiter wurde in der Woche vom 18. bis 23. Mai in Dresden abgehalten. Die Mitgliederzahl des Verbandes stieg seit 1909 von 18 000 auf 31 000. Das Gesamtvermögen stieg in den letzten 2 Jahren um 360 000 Mark, es betrug am Schlusse der Geschäftszeit 1 136 603 Mark. Der Verband überwies die vorliegenden Anträge, die eine Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverbände wünschen, dem Vorstande zur Erwägung. Einer Resolution gegen die geplante Verschlechterung des Koalitionsrechts stimmte er einmütig zu. Der wichtigste Beschluß des Verbandstages aber ist die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Dadurch wird bei Erhöhung des Beitrages um 10 Pfg. vom vierten Tage ab Erwerbslosenunterstützung gezahlt und zwar pro Tag 1 Mark auf die Dauer von 6 bis 12 Wochen. Außerdem beschäftigte sich der Verbandstag noch mit dem Tarifwesen, dem Arbeiterschutz in der Steinindustrie und der Bekämpfung übermäßigen Alkoholenusses.

## Zur Unterhaltung

### Meine Reise nach Brasilien.

Von Richard Schälze.

III.

Quer über den Atlantischen Ozean.

Nicht mit Unrecht sind die großen Ozeane als Wasserwüsten bezeichnet worden. Das Auge, das auf dem Festlande Tag für Tag tausende Eindrücke aufnehmen mußte, findet sich in dieser Einsamkeit nicht gleich zurecht. Ruhelos schweift

es über die gradlinig Mauer des Horizontes und lechzt nach einer Unterbrechung des eintönigen, stillen, ruhigen Gesichtsfeldes. Aber nichts als Wasser offenbart sich dem Blick, soweit das Auge reicht. Am Tage herrschte heller Sonnenschein, des Abends scheint der Mond in diese Dede herab. Zwar bringt der Sonnenuntergang auf dem Meere ungewohnte Bilder hervor, aber diese Eindrücke werden von der einsamen Größe des Ozeans unterdrückt. Kein Vogel umkreist mehr das Schiff: die Möwen, unsere steten Begleiter bis Lissabon, haben längst schon den Rückzug zum Festlande angetreten. Nur zwei Schwalben reisen schon drei Tage mit uns. Sie ruhen sich auf den Masten aus und umkreisen das Schiff im Fluge, dabei die Insekten erhaschend, die aus dem Innern des Schiffes immer neu zum Vorschein kommen. Ob auch sie eine neue Heimat suchen? Ein abwechslungsreiches Spiel führen die Schwärme fliegender Fische auf. Es sind kleine Kerle in der Größe unserer Heringe, die sich mit surrender Geschwindigkeit in den Luftraum bohren, um nach einem Fluge von zehn bis hundert Metern sich wieder in das nasse Element zu stürzen. Große Fische sind nirgend an der Oberfläche zu sehen, sie scheinen größere Tiefen zu bewohnen.

Am 21. Oktober mittags gegen 12 Uhr passierten wir den Äquator und steuerten nun der südlichen Halbkugel unserer Mutter Erde zu. Drei Kanonenschüsse wurden zum Zeichen dieses Momentes von unserm Schiffe abgefeuert. Ich hatte mir die Temperatur unter dem Äquator doch etwas unerträglicher gedacht. Aber immer herrschte hier ein erfrischender Luftzug, der das Verweilen in der Sonne ganz erträglich macht. Von übergroßer, unerträglicher Hitze kann gar keine Rede sein.

Die ersten vorgeschobenen Inseln des amerikanischen Kontinentes wurden passiert. An den Inseln St. Paul und Fernando-Noronho fahren wir sehr nahe vorüber. Auf St. Paul schien die Vegetation sehr spärlich zu sein, während auf Fernando-Noronho üppige Palmenwälder sich wiegten. Tausende von Möwen bevölkern den Strand dieser Inseln, aber auch Seeadler und andere kleine Vögel mischen sich in diese besiedelte Gesellschaft.

Das Leben an Bord unseres Schiffes ist ziemlich abwechslungsreich. Im Innern des Schiffes ist täglich großes Reinemachen. Früh werden die Aufenthaltsräume durch Räucherung desinfiziert und tüchtig gescheuert. Ist die Reinigung beendet, so besichtigen der Kapitän und zwei Schiffsoffiziere die Räume. Sie halten auf strenge Sauberkeit. Leider vermisst man diese wohlthuende Sauberkeit bei einem Teil der Passagiere. Denn wenn die Reinigung beendet ist, dauert es nicht lange, daß alles wieder beschmutzt ist, wäre dieser unleidliche Beschmutzungstrieb nicht vorhanden, so wäre das Reisen 3. Klasse auf See ganz erträglich. Die Schiffskost ist gut und reichlich. Ich bin überzeugt, daß mancher deutsche Arbeiter sich nicht annähernd infolge der ungenügenden Löhne mit gleich guter Kost ernähren kann. Der Aufenthaltsraum der Passagiere dritter Klasse ist zugleich Schlafraum. Nachts ist die Luft darin unerträglich, denn eine große Zahl Familien muß diesen Raum teilen. Die eisernen Betten stehen zu zweien übereinander. Ich habe für meine Familie, welche aus elf Personen besteht, nur acht Betten zur Verfügung. Die kleineren Kinder müssen je zwei in einem Bett schlafen. Ein großer Teil der Passagiere richtet sich aber auf dem Deck das Nachtlager her. Auch ich habe in der schönen reinen Seeluft mein Nachtlager bezogen. Nur ist es unangenehm, daß man vor zwölf Uhr nachts nicht einschlafen kann. An der einen Ecke tanzen spanische Burschen und Mädchen, Männer und Frauen nach den schrillen Tönen des Tamburins und singen dazu. Auf der anderen Seite wurden einer Ziehharmonika von deutschen Händen die gangbaren Gassenhauer entlockt. Rohe Kasernenspäße wie Schintenklopfen usw. müssen den Deutschen die Kurzweil verschwehen. Ich muß gestehen, daß diese rohe Art, sich zu unterhalten, bei den Angehörigen der anderen Nationen auf dem Schiffe nicht gang und gebe ist. Die mitreisenden Franzosen, Engländer, Spanier und Portugiesen sind alle heiteren Temperaments. Der Wein, den es auf dem Schiffe reichlich gibt, scheint eine ungeahnte Anregung zu geben, denn jeden Abend herrscht auf dem Deck der reine Karnevalstrubel. Aber auch in der ersten und zweiten Klasse wird jeden Abend getanzt. Als wir den Äquator kreuzten, fand für die Passagiere ein Kostümfest statt. Aus langer Weile genossen wir „Drittclassigen“ das Spiel der bunten Trachten als neugierige Zuschauer. Der Lärm ist manchmal ohrenbetäubend. Es hat den Anschein, als ob allen der Abschied von der Heimat nicht schwer gefallen sei. Nur wenigen Männern und Frauen sieht man es an den Gesichts-

zügen an, daß sie sich schweren Herzens von der Heimat losgerungen haben. Einem jungen Spanier scheint der Abschied besonders schwer gefallen zu sein. Er hockt fast immer auf einem Fleck und beteiligt sich nicht immer an den Mahlzeiten. Eine andere Gruppe, Angehörige einer religiösen Sekte, singt immer fromme Lieder aus dem Gesangbuche. Es sind Deutsche, die in ihrer Frömmigkeit mit den Mitreisenden keine Gemeinschaft machen. Ueber all der Ausgelassenheit und Frömmigkeit schwebt die große Hoffnung, in der neuen Heimat ihr Glück zu finden. — Ob es alle erreichen werden?

Zwei Dampfer des holländischen Lloyd begegnen uns auf der Reise auf der Heimfahrt nach dem alten Kontinent. In kaum 50 Metern Entfernung fahren sie an uns vorüber. Die Schiffe wechseln die Begrüßungssignale und die Passagiere winken sich durch Schwenken von Tüchern und Hüten ihre Grüße zu. Es ist heller Mondschein und sehr gutes Wetter. Die Wellen gleichen einem Silberspiegel. Nur durch die Arbeit der gewaltigen Schiffsschrauben erzittert das Schiff. Rasch geht es dem Ziele entgegen.

Pünktlich am 27. Oktober, wie der Fahrplan es anzeigt, ist mittags gegen ein Uhr die südamerikanische Küste in Sicht. Doch bis abends sechs Uhr fahren wir an der Küste entlang, ehe wir den Hafen von Rio de Janeiro erreichen. Die Ufer sind gebirgig. Unzählige Inseln liegen vor dem Hafen. Die Einfahrt ist verhältnismäßig schmal, aber der eigentliche Hafen ist eine weite, herrliche Bucht. Die Dunkelheit ist hereingebrochen. Von unserem Schiffe lassen Scheinwerfer ihre Lichtgarben über das Wasser tanzen. Die Dampf sirenen ertönen. Der Anblick des hellerleuchteten Hafens mit den Lichtern unzähliger Fahrzeuge ist für das Auge ein Ereignis. Die Passagiere der ersten und zweiten Klasse werden noch an dem gleichen Abend an Land gebracht. Die „Dreitklassigen“ sollen erst am andern Morgen ausgeschifft werden. In der Erwartung der Landung verflieg die letzte Nacht wie im Fluge. Am andern Morgen war frühzeitig die Unruhe bemerkbar. Das Handgepäck wurde geordnet und in großen Bergen auf Deck aufgestapelt. Die Kinder wurden sonntäglich gekleidet und alles wartete mit Ungeduld auf den Moment, wo man die schwankenden Schiffsplanken verlassen durfte.

## Uersammlungs-Berichte etc.

**Berlin.** Werte Kollegen! Bei den letzten Abrechnungen hat sich ergeben, daß ein ganzer Teil Kollegen wegen Resten gestrichen werden mußte. Wenn nun auch ein Teil Kollegen sich anmelden, einen Beitrag bezahlen, um durch den Arbeitsnachweis Stellung zu erhalten, und dann nicht weiterbezahlen, so gibt diese Fluktuation der hiesigen Zahlstelle den Kollegen Veranlassung, sich näher damit zu beschäftigen. Es sind auch des öfteren ältere Mitglieder dabei, welche gestrichen werden mußten.

Was ist nun hauptsächlich die Ursache des Übels? Nach meiner Ueberzeugung ist zunächst in Betracht zu ziehen, daß in der Hauptsache kleine Werkstuben in Frage kommen, wo das Kassieren der Beiträge zu wünschen übrig läßt. Hier müßte eigentlich jeder zweite Kollege zum Unterkassierer werden! Gleichzeitig nötig wäre es aber, daß unter den Kollegen, welche zusammen arbeiten, gegenseitig öfters die Verbandsbücher kontrolliert werden, um festzustellen, wie die Kollegen ihre Verpflichtungen erfüllen.

Die Hauptursache, daß Reste entstehen, und zu einer Höhe aufzulaufen, die dann schwer zu begleichen ist, ist aber darin zu suchen, daß die Kollegen die Branchensitzungen und Zahlstellenversammlungen schlecht besuchen. Dort ist Gelegenheit, zu bezahlen. Tue darum in obigem Sinne jeder seine Pflicht, dann muß es anders werden! Zum Schluß sei noch bemerkt, daß wohl auch die Periodenarbeit eine Hauptursache dabei ist, wenn Reste entstehen. Es kann aber dem vorgebeugt werden, indem sich, wie schon angedeutet, mehr Kollegen finden, die die Beiträge in den einzelnen Werkstuben usw. entgegennehmen. Ueberall da, wo dieses geschieht, können obige Zustände nicht vollkommen, wie die Praxis beweist. Wir haben in jedem Quartal immer erhebliche Aufnahmen gehabt. Es kann sich eigentlich nur darum handeln, die Mitglieder zu halten, und dieses kann bei einigermaßen gutem Willen durch Obiges erreicht werden. Gerade die Verhältnisse der Großstadt sind es, die jedem einzelnen Kollegen zur Pflicht machen, für seine Organisation tätig zu sein. Nur dadurch kann er beweisen, daß er die Notwendigkeit derselben erkannt hat.

Mit Gruß! Karl Freiesleben.

## Sterbetafel.

**Eisenberg.** Auguste Volkmmer, Hutmacherin, geb. 4. Februar 1872 in Eisenberg, gest. 23. Mai an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 47 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

## Adressen-Änderungen

- Neuhaus** bei Sonneberg. W. Gustav Plö, Dr., Stadheim, Oberstr. Nr. 26.  
**Johenkrauh.** W. Christ. Schnött, Wl., Bahnhofstr. 114.  
**Letzin.** Schf. Ewald Hanisch, Dr., Schulberg 5.

## Versammlungs-Anzeigen

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**

- Arzberg.** Sonnabend, 13. Juni, im Konsumvereinsaal. Vortrag des Genossen Hache-Bayreuth.  
**Berlin.** Freitag, 12. Juni, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im W. o. — Montag, 15. Juni, 7 Uhr, Figurenbranche bei W. Ischlager, Adalbertstr. 21. — Montag, 15. Juni, 6 Uhr, Emaillebranche und Apotheken-Standgefäßmaler An der Stralauer Brücke 3. — Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Nfer 15.  
**Breslau.** Sonntag, 21. Juni, vorm. 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margarethenstr. 17.  
**Buckau.** Sonntag, 21. Juni, vorm. 10 Uhr, in der Thalia.  
**Bunzlau.** Freitag, 19. Juni, punkt 8 Uhr, im Deutschen Reich. Vortrag des Gen. Hirsch.  
**Charlottenburg.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.  
**Colditz.** Sonnabend, 13. Juni.  
**Eisenberg.** Mittwoch, 17. Juni, im Allenburger Hofe.  
**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, bei W. Kemm. Gr. Rittergasse 53. Wichtige Tagesordnung.  
**Freienorla.** Sonnabend, 13. Juni.  
**Goldlauter.** Sonntag, 14. Juni, im Schützenhof.  
**Gräfenhain.** Sonnabend, 13. Juni, 8 Uhr, im Steiger.  
**Gräfenenthal.** Sonnabend, 20. Juni, 8 1/2 Uhr, im Fisch. — Lippelsdorf. Montag, 22. Juni, gleich nach Fabrikschluß.  
**Hamburg.** Dienstag, 16. Juni, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
**Ilmenau.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr.  
**Kleindembach.** Mittwoch, 17. Juni, 6 Uhr, im Stern.  
**Leipzig.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeigerstraße 32.  
**Mannheim.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Ww. Kinzinger, S. 7. 24. Vortrag des Arbeitersekretärs Nagel.  
**München.** Sonnabend, 20. Juni, punkt 8 Uhr, im goldenen Lamm, Zweigstr. 4.  
**M.-Gladbach.** Sonnabend, 13. Juni, bei Peter Heinen, Wallstr. 13.  
**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, in Herzogs Festhale. Vortrag über Gesetz und Recht im Arbeiterleben.  
**Neustadt bei Coburg.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Unger.  
**Pankow.** Sonnabend, 13. Juni, bei Bohr, Kuglerstr. 148  
**Plaue.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr im Gasthaus zum Adler.  
**Pöschappel.** Sonnabend, 20. Juni, 5 Uhr, im Bürger-Casino.  
**Reichmannsdorf.** Sonntag, 14. Juni, 4 Uhr, im Meininger Hof. Wichtige Tagesordnung.  
**Schwarzenberg.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, im Wettiner Hof.  
**Stadtilm.** Sonnabend, 13. Juni, 8 Uhr, im Schießhaus. Wichtige Tagesordnung.  
**Suhl.** Sonnabend, 13. Juni, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht.

## Anzeigen

- Berlin.** Montag, 15. Juni, 6 Uhr, **Sitzung der Emaillebranche und Apotheker-Standgefäßmaler,** An der Stralauer Brücke 3. Wichtige Tagesordnung: Unsere Agitation unter den Standgefäßmalern. Alle erscheinen!  
**Düsseldorf.** Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß bis auf weiteres keine freiwillige Unterstützung mehr gezahlt werden kann. Der Kassierer.  
**Fraureuth.** Am Sonntag, den 14. Juni findet ein Familienausflug nach **Schwedenkönig**, wo ein Festessen im Restaurant „Schwedentönig“ abgehalten wird. Abmarsch punkt 1 Uhr von **Wollschädel** Restaurant. Um rege Beteiligung aller Mitglieder wird gebittet. Die Verwaltung.  
**Fürstenberg.** Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß bis auf weiteres keine freiwillige Unterstützung mehr gezahlt werden kann. Der Kassierer.  
**Gera.** Die Zahlstellenversammlung vom 24. April hat einstimmig beschlossen, einen **Lotteriefonds** einzuführen, zu welchem jedes Mitglied 5 Pf. pro Woche beizutragen hat. Die Verwaltung.

**Gräfenroda.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur von 6 Uhr abends meiner Wohnung auszahle. Der Kassierer

**München.** Laut Beschluß der letzten Zahlstellenversammlung hat in Zukunft jede Versammlung präzis 8 Uhr beginnen, ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden. Die Mitglieder werden ersucht, den Beschluß strikte zu befolgen. Die Verwaltung

**Olshatz.** Dienstag, 23. Juni, 8 1/2 Uhr, **öffentliche Verlesung** im „Deutschen Schützen“, Seminarstr. Bei des Gauleiters Hirsch über: Wissenschaft und Arbeitsprozeß, unter Berücksichtigung des Taylor-Systems. Wir ersuchen, daß zu diesem reichen Vortrage alle Mitglieder erscheinen und ihre nichtorganisierten Arbeitskollegen mitbringen. Die Verwaltung

**Schwarzenberg-Grünhain.** Sonntag, den 21. Juni, feiern unsere Zahlstellen unsere Zahlstellen **ein Erzgebirgs-Sommerfest**, wozu die Zahlstellen Zwickau, Frau und Adorf herzlich eingeladen werden. Früh 1/7 Uhr Empfang auswärtigen Kollegen mit Musik am Bahnhof Aue. Von da Ausgang durchs Schwarzwassertal bis Schwarzenberg. Mittag gemeinschaftliches Mittagessen im Wettiner Hof. Um 3 Uhr im Wettiner Hof Vortrag des Gauleiters Hirsch. Hierauf gemütliches Beisammeln. Gäste und uns noch fernstehende Kollegen sind herzlich willkommen. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet die Verwaltung

**Waldershof.** Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung bis auf weiteres nicht mehr gezahlt werden kann. Die Verwaltung

Preis der 2gespaltenen  
Pettizette 30 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung  
ist Bedingung

### Alle Gold- und Platinabfälle

kauft bei reeller Bedienung

**Jean Klein, Köln-Ehrenfeld, Subbelrathstrasse 151 II.**

**Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle**

Zahle  
well  
grossen  
Umsatz  
höchste  
Preise



Edel-  
Metall-  
Schmelze  
Gegründ.  
1896

Realle schnelle Bed.  
Osterwelthstrasse 32.

**Otto Seifert, Zwickau S.**

### Goldschmiere, Goldabfälle

goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehrgold, le Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold ne Goldbars angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Wie neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Neh auch alten Goldschmuck in Zahlung.

**M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.**

### Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln

usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert

**F. Girbardt, Ilmenau i. Thüringen.** Ausführliche Preisliste fr

### Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**H. Haupt, Dresden-N., Serrestrasse 10.  
Gold- und Silberscheideanstalt.**

**Herr Kollege,** warum schicken Sie ihre **Goldabfälle** nicht zu mir? Machen Sie sofort einen Versuch. Alle, die bis jetzt einen Versuch machten, sind meine rändigen Kunden geworden.

Mit kollegialem Gruß  
**H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.**

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Berggoldberei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Roßmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.  
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.  
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.